



## EINFÜHRUNGSVORTRAG ZUR URAUFFÜHRUNG DES MUSIKTHEATERS „KÖNIG DAVID BERICHT“

4. Juni 2017, Heiliggeistkirche in Frankfurt am Main

---

Sehr geehrte Damen und Herren,  
herzlich willkommen zum Einführungsvortrag anlässlich der Uraufführung von: Der König David Bericht - ein Musiktheater von Ralph Abelein und Helmar Breig, nach der Romanvorlage von Stefan Heym.

Diese Uraufführung ist Auftakt des Programms zur Feier des Reformationsjubiläums der Evangelischen Kirche in Frankfurt, das morgen, am Pfingstmontag, ab 11 Uhr auf dem Römerberg stattfindet.  
Die Reformation im 16. Jahrhundert war wesentlich davon motiviert, den christlichen Glauben und die Kirche ausschließlich von der Bibel her zu bestimmen. Allen voran Martin Luther hat dabei den Grundsatz „Sola Scriptura“ geprägt. Allein durch die Heilige Schrift findet der Mensch einen Zugang zur Botschaft von Gott. Er bedarf keiner vermittelnden Instanz dafür, um die Bibel in rechter Weise zu verstehen und dass es von der Bibel her zum Glauben kommt.

Von daher legt es sich nahe, die heutige Uraufführung dieses Musiktheaters über einen zentralen biblischen Stoff, die Geschichte von Davids Aufstieg und Thronfolge, im Zusammenhang mit diesem Erbe der Reformation zu sehen. Mein Vortrag dazu sollte eigentlich den Titel tragen: „Freiheit im Umgang mit Heiligen Schriften - Stefan Heyms König-David-Bericht und protestantische Zugänge zur Bibel.“

Doch durch ein Versehen wurde stattdessen im Flyer zu unseren Reformationsfest als Thema ein vorläufiger Arbeitstitel abgedruckt: „Vom rechten Umgang mit Heiligen Schriften - Modernisierung erlaubt!“ Als der Fehler bemerkt wurde, war der Flyer schon im Druck. Das heißt, ich sehe mich nun genötigt, beide Formulierungen für meinen Vortrag zu berücksichtigen. Aus diesen beiden Versionen des Themas ergibt sich: Bei einem protestantischen Zugang zur Bibel ist Modernisierung erlaubt.

Das wird vielleicht auf Widerspruch stoßen. Die Bibel, die Heilige Schrift modernisieren? Wo soll das hinführen? Wird damit die „Moderne“, sagen wir einmal: die heutige Zeit und das heutige Verständnis des Menschen, zum Maßstab gemacht für die Botschaft der Bibel? Wird man einer Heiligen Schrift gerecht, wenn man meint, sie erst modernisieren zu müssen?

Richtig spannend wird diese Frage, wenn man sie im Kontext des heutigen unterreligiösen Dialogs betrachtet. Für Muslime wäre die Formulierung „Modernisierung erlaubt“ im Blick auf ihre Heilige Schrift, den Koran, undenkbar. Er gilt ihnen als Heilige Schrift in dem Sinne, dass der Text unmittelbar und in seiner arabischen Sprache aus dem 7. Jahrhundert das Wort Gottes ist. Eine Modernisierung vorzunehmen wäre in diesem religiösen Kontext undenkbar.

Ich möchte aber noch einen Schritt weitergehen, über die versehentlich abgedruckte Formulierung hinaus. Bei einem protestantischen Zugang zur Bibel ist Modernisierung nicht nur erlaubt, sondern in einem bestimmten Sinn sogar notwendig. Modernisierung ist geboten!  
Das will ich Ihnen an Hand des Musiktheaters, das nachher hier uraufgeführt wird, und an Hand der Romanvorlage näher erläutern.

Die Handlung des Musiktheaters „Der König David Bericht“ nimmt die Grundzüge des gleichnamigen Romans von Stefan Heym auf. Die Handlung spielt in Jerusalem im 10. Jahrhundert vor Christus. Der Geschichtsschreiber Ethan aus Esrah bekommt von König Salomo den Auftrag zur Ausarbeitung des, ich zitiere: „*Einen und Einzigen Wahren und Autoritativen, Historisch Genauen und Amtlich Anerkannten Berichts über den Erstaunlichen Aufstieg, das Gottesfürchtige Leben, sowie die Heroischen Taten und Wunderbaren*

*Leistungen des David ben Jesse, Königs von Juda während Sieben und beider Juda und Israel während Dreiunddreißig Jahren, des Erwählten Gottes und Vaters von König Salomo.“*

Salomo will mit diesem „König David Bericht“ die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft untermauern. Sein Vater, König David, soll als Erwählter Gottes dargestellt werden. Allen Berichten über gewalttätiges Verhalten Davids gegenüber seinem Vorgänger, König Saul und dessen Familie, soll die Grundlage entzogen werden, ebenso allen Gerüchten über seine Liebesgeschichten.

Ethan hat keine Wahl, als diesen Auftrag anzunehmen und nach Jerusalem zu übersiedeln. Er wird dort Zeuge der Wirren, Intrigen und Morde, die der Thronbesteigung Salomos folgen, stets auch selber in Gefahr, sein Leben zu verlieren.

Und so macht er sich an die Arbeit, führt Gespräche mit Zeitzeugen, studiert Tontäfelchen in den königlichen Archiven und Pergamente mit volkstümlichen Erzählungen über David. Seine daraus gewonnene Sicht der Dinge muss er von einer Kommission hoher staatlicher Würdenträger genehmigen lassen. Diese besteht aus dem intriganten Kanzler Josaphat, dem machtbewussten Heerführer Benaja, dem Propheten Nathan, dem durchtriebenen Priester Zadok und den Schreibern Elihoreph und Ahija.

Bei seinen Nachforschungen kommt er immer mehr in einen Zwiespalt. Die Wahrheit ist: David war nicht der vorbildliche König, den er in seinem Bericht darstellen soll. Er war ein Machtmensch, der bedenkenlos Menschenleben opferte zum Erreichen seiner Ziele, eine schillernde Figur, ein Mann der Leidenschaft, ein Träumer, der vielleicht sogar zum Opfer seiner Ziele wurde.

Doch diese Wahrheit ist für Ethan gefährlich. Er sieht sich ihr verpflichtet und nimmt sich deshalb vor, Zitat: *„Mit einigem Glück und mit der Hilfe unseres Herrn Jahweh mochte es mir sogar gelingen, ein Wörtchen hier und eine Zeile dort in den König-David-Bericht einzufügen, aus denen spätere Generationen ersehen würden, was wirklich in diesen Jahren geschah und welch ein Mensch David, Jesses Sohn, gewesen: ...“*

Ethan versucht also, im Text des Berichtes seine Erkenntnisse über David nur verdeckt anzudeuten. Dabei zieht er aber zunehmend das Misstrauen der Kommission auf sich. Insbesondere der Heerführer Benaja, der wie der Chef einer stalinistischen Geheimpolizei agiert, der starke Mann im Staat, setzt ihn immer mehr unter Druck.

Schließlich wird Ethan der Prozess wegen Hochverrat gemacht, weil, so König Salomo, *„jedes Wort, das dem König oder der gesetzlichen Obrigkeit mißfällt, den Tatbestand des Hochverrats erfüllt.“* In einem salomonischen Urteil wird er zwar einerseits zum Tode verurteilt. Aber damit König Salomo nicht in einem schlechtem Licht erscheint, darum soll Ethans Bericht totgeschwiegen, sein Urheber verbannt und sein Name vergessen werden.

So weit ein Überblick über die Handlung des König-David-Berichtes von Stefan Heym. Der Autor, geboren 1913, emigrierte 1933 und kehrte nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus den USA nach Deutschland zurück. Er lebte ab 1953 in der DDR.

Der Roman wurde 1972 veröffentlicht, konnte aber nur in Westdeutschland erscheinen. Wie die Figur des Ethan wird Stefan Heym als kritischer Denker und Dissident in der DDR totgeschwiegen. Der Roman hat viele Bezüge zu Erfahrungen von Schriftstellern in einem diktatorischen Regime, das die Wahrheit kontrollieren will, weil sonst die eigene Herrschaft in Gefahr gerät.

In der literaturwissenschaftlichen Debatte wird der Roman denn auch als Doppelsatire gesehen, als eine Satire auf die Bibel und zugleich eine Satire auf den Marxismus. Der Roman kritisiert gleichermaßen die biblische Überlieferung wie die politische Praxis im real existierenden Sozialismus.

In unserem Kontext heute ist besonders der Bezug des Romans zur biblischen Überlieferung von Interesse. Stefan Heym rekonstruiert mit seinem Text die Entstehung zweier längerer Abschnitte aus den Samuel- und Königsbüchern des Alten Testaments.

Einmal bezieht er sich auf die in der theologischen Wissenschaft so genannte Erzählung vom Aufstieg Davids. Diese umfasst, je nach Abgrenzung, 1. Samuel Kapitel 16 bis 2. Samuel Kapitel 5. Sie erzählt die Geschichten

von der Erwählung Davids, vom Kampf mit Goliath, von seiner Freundschaft mit dem Königssohn Jonathan und der Flucht vor König Saul, dem Leben Davids als Freischärer bis zur Eroberung Jerusalems.

Zum anderen bezieht er sich auf die so genannte Geschichte von der Thronnachfolge Davids, von 2. Samuel Kapitel 9 bis 1. Könige Kapitel 2. Dort werden Geschichten erzählt von der Beziehung Davids zu Batseba, der Mutter König Salomos, dann über seine anderen Söhne, die dem betagten David die Herrschaft streitig machten, bis hin zu den obskuren Umständen der Machtergreifung Salomos, die auf Veranlassung Batsebas noch auf Befehl des sterbenden Davids erfolgte.

Auffallend sind zunächst die zahlreichen Biblizismen in Sprache und Erzählstil Stefan Heyms. Sie lassen Ethan, den Ich-Erzähler des Romans, als Kind des alten Orients und einer lange vergangenen Zeit erscheinen. Diese Sprachform wird auch im Musiktheater deutlich. Ein enormer, biblisch anmutender Bilderreichtum und eine manchmal deftige Sprache machen den Reiz des Romans aus. Er schildert die Lebenswelt und das Verhalten der Menschen im damaligen Israel in einer Weise, die den Leser in die Geschichte hineinzieht. Diese Welt wirkt einerseits fremd, bietet aber zugleich eine Bühne, auf der die zeitgenössischen Herausforderungen zur Zeit der Abfassung des Romans verhandelt werden.

Der biblische Text ist für den modernen Menschen ja vielfach zu einer ehrwürdigen Urkunde oder zu einem verstaubten Fossil erstarrt. In der Erzählung von Stefan Heym wird dieser Text immer wieder aufgebrochen, indem die wirkliche oder vermeintliche Ursprungssituation seines Entstehens zu neuem Leben erweckt wird. So lässt Heym fast jeden Abschnitt aus den Samuelbüchern dem Ethan auf unterschiedliche Weise bekannt werden. Ethan befragt Leute auf der Straße, hört die Lieder und Erzählungen der Barden, studiert Textfragmente, die ihm heimlich zugespield werden, oder die Tontäfelchen, die er in verstaubten königlichen Archiven findet.

Mit dieser Erzähltechnik macht der Autor auf unterhaltsame Weise die Ergebnisse historisch-kritischer, theologischer Forschung zum Alten Testament anschaulich. In seinem Roman werden en passant die in der Wissenschaft literarkritisch erhobenen Widersprüche im biblischen Text nachvollziehbar. Diese werden in den Beratungen der Kommission gründlich diskutiert, manchmal harmonisiert oder es wird nach Gründen für unterschiedliche Darstellungen der Ereignisse gesucht. Der in der theologischen Wissenschaft so genannte „Sitz im Leben“ der vorliegenden biblischen Überlieferung und ihrer konkrete Ausgestaltung wird auf diese Weise einleuchtend dargestellt.

Noch einige Worte zur Intention Stefan Heyms. Einmal geht es ihm wohl durchaus um eine zutreffende Darstellung der Person Davids, die er mit Hilfe seiner Textinterpretationen vor dem Auge des Lesers entstehen lässt. Er lehnt sich in Wortlaut und Inhalt über weite Strecken sehr eng an die biblischen Erzählungen von David an. Bei Abweichungen davon macht er deutlich, dass diese auf sorgfältigen Recherchen eines Historikers beruhen.

Er sieht David als „vielschichtige, faszinierende, schwer zu ergründende Gestalt.“ Man sollte ihm keinen Heiligenschein verleihen, aber es wäre ebenso verfehlt, ihn zu einem bloßen Machtmenschen herab zu würdigen. Heym zeichnet „das Bild eines Mannes, der ... sich als Erwählter Gottes weiß und darüber ‚zum Despot‘ wird.“

Aus theologischer Sicht wäre hier anzumerken, dass Heym hier an eine Besonderheit der biblischen Überlieferung von König David anknüpft. Die negativen Seiten von David und seiner Herrschaft sind nicht bloß in die Texte hineingeschmuggelt. Sie werden bewusst genannt. Noch deutlicher ist das dann in den Berichten über die späteren Könige zu sehen.

Die Bibel zeigt bewusst die beiden Seiten Davids: Einerseits nutzt er die Erwählung Gottes als Legitimation des eigenen Machtanspruchs. Doch zugleich sieht er sich dieser Erwählung durch Gott auch verpflichtet. Er lässt sich durch Gott und seine Propheten kritisieren. Dieser Aspekt der biblischen Überlieferung über David und die anderen Könige in Israel und Juda ist in der Welt des Alten Orients wohl einzigartig.

Die Erwählung des Königs durch Gott führte im biblischen Glauben auf die lange Sicht gerade nicht zu einer Gleichsetzung des göttlichen Willens mit dem des Königs. Diese bleibende Differenz zwischen König und Gott führte letztlich zu der Hoffnung auf den Messias, auf einen von Gott *gesalbten*, das heißt *erwählten* König, der

wirklich Gottes Willen zum Wohl aller Menschen zur Geltung bringt. Diese Hoffnung ist ursprünglich mit der ambivalenten Sicht auf David und anderen im nachfolgenden Könige in Jerusalem verbunden.

Zurück zum König-David-Bericht! Eine weitere Intention Stefan Heyms zeigt sich in der Darstellung der Figur des Ethan. Dieser wird als weise, wahrheitsliebend, scharfsinnig, und auch ein bisschen gerissen gezeigt. Aber er ist nicht radikal. „Ethan meidet alles Extreme, er ist in allem maßvoll. Er strebt nicht nach Reichtum, aber auf einen gewissen Wohlstand legt er doch großen Wert. ... Er ist kein religiöser Eiferer, aber in einer recht konventionellen Weise ist er doch fromm. Dieser Ethan ist nicht der Mann, der seine Haut der Wahrheit zuliebe leichtfertig zu Markte trägt. Aber er ist auch nicht der Mann, der untätig zusähe, wenn die Wahrheit völlig unterschlagen werden soll.“

Es legt sich nahe, dass hier nicht nur ein Selbstbild eines Schriftstellers in einem autoritären System gezeichnet wird. Vor unseren Augen erscheint auch der moderne Mensch, der sich mit einer gewissen Abgeklärtheit der biblischen Überlieferung zuwendet.

Nicht zuletzt zeichnet sich der Roman auch dadurch aus, dass er die von ihm dargestellten Charaktere als Kind ihrer Umwelt zeigt, von der sie geprägt sind. Daran zeigt sich Heyms marxistischer Denkansatz. Dem entsprechend lässt er in seinem Roman auch das breite Volk zu Wort kommen. Er zeigt die Kehrseite des aufblühenden Staatswesens von König David und Salomo, nämlich die Ausbeutung und Verarmung des Volkes.

Seine herrschaftskritische Sicht wird unter anderem in der Schlusszene deutlich, die wir nachher auch hören werden. Beim Abschied aus Jerusalem sieht Ethan den prächtigen Bau des Tempels und zugleich die zerschundenen Rücken der Menschen, die all das erbauten, ihre ausgemergelten Gesichter und gequälten Augen. In dieser Szene lässt Heym einen Engel zu Ethan sagen: *„Was ist Stein, was ist Eisen und Kupfer, und was die Throne der Könige und die Schwerter der Mächtigen? Zu Staub werden sie werden, so spricht der Herr; aber das Wort, und die Wahrheit und die Liebe bleiben bestehen.“*

Hier spricht die Hoffnung des Schriftstellers und Erzählers, dass Macht und Gewalt nicht das letzte Wort behalten. Sein ganzer Roman illustriert diese Hoffnung. Die Leser bekommen mit den Augen Ethans einen kritischen Blick auf die Geschichte Davids, auch mit seinen Schattenseiten. Die offizielle Darstellung der Geschichte im Sinne der Mächtigen wird damit nachhaltig in Frage gestellt.

Interessant ist für mich, welche Rolle Heym in seinem Roman der Religion bzw. dem Glauben an Gott zuweist.

Über weite Strecken dient der religiöse Glaube zweifellos der Rechtfertigung der Machtpolitik des von Gott Erwählten. Der Geschichtsschreiber Ethan nimmt die religiös verbrämte Begründung der Macht der Herrschenden scheinbar klaglos hin.

Aber es gibt auch Zwischentöne. Denn in seiner Wahrheitsliebe beruft Ethan sich ebenfalls immer wieder auf Gott.

Am Stadttor von Jerusalem, auf dem Weg in die Verbannung, hält der Hauptmann der Wache ihm diese Unentschiedenheit vor: „Weder gehörst du zum Volk, noch bist du Gottes. Du zählst nicht zu den Herrschenden, und bei den Beherrschten findet man dich auch nicht.“

Das liest sich ganz wie die marxistische Sicht, dass Religion auf der Seite der Herrschenden steht.

Auf der anderen Seite hat der Roman hinsichtlich der Religion doch ein überraschendes Ende. Ethan erzählt: „(Ich) hielt ... an, um einen letzten Blick auf die Stadt Davids zu werfen. Und ich sah sie liegen auf ihren Hügeln, und ich wollte sie verfluchen; doch ich konnte es nicht, denn ein großer Glanz des Herrn lag über Jerusholayim im Licht des Morgens.“

Auch diese Worte werden wir nachher bei der Aufführung des Musiktheaters hören. Sie scheinen anzudeuten, dass Stefan Heym, in den Worten des Ethan, dem Glauben auch einen positiven Aspekt zubilligen könnte. Nämlich, dass der Glaube den Menschen vor der letzten Verzweiflung bewahrt.

„Freiheit im Umgang mit Heiligen Schriften.“ Ich will nun zurück kommen auf den protestantischen Zugang zur Bibel, entsprechend dem reformatorischen Grundsatz „Sola Scriptura“. Allein die Heilige Schrift ermöglicht ein Verständnis der Botschaft von Gott, eine Erkenntnis der Wahrheit, auf die man sich wirklich verlassen kann.

Dieser Grundsatz führte damals wie heute zu einer großen Befreiung im Umgang mit der Bibel. Es gibt kein kirchliches Lehramt, keine traditionellen Vorgaben, die das richtige Verständnis der Bibel festlegen. Die einzigen Voraussetzungen, um die Bibel verstehen und interpretieren zu können, sind Urteilsfähigkeit und Leidenschaft, also intellektuelle und emotionale Kompetenz. Oder, mit anderen Worten: man muss seinen Verstand wohlwollend, das heißt offen und vorurteilsfrei gebrauchen, um die Bibel auszulegen und zu interpretieren. Mehr braucht es nicht.

Das setzte in der theologischen Wissenschaft einen historisch orientierten, kritischen Zugang zu biblischen Texten frei. Im Roman Stefan Heyms wird dieser kritische Umgang mit den Heiligen Schriften in die Entstehungszeit der Bibel verlegt und anschaulich gemacht. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bibel, letztlich allein mit vernünftiger Argumentation, versucht auch, eine Anschlussfähigkeit der Theologie an andere Wissenschaften zu gewährleisten.

Nur wenn sich Theologie auch kritischen und skeptischen Nachfragen stellt, kann sie eine ernst zu nehmende Rolle in den Debatten unserer Gesellschaft einnehmen. Die Befreiung der biblischen Überlieferung von kirchlicher Auslegungshoheit durch den Grundsatz „Sola Scriptura“ ermöglichte die Diskursfähigkeit der Theologie in der heutigen Gesellschaft.

Zugleich begrenzt dieser Grundsatz auch die maßgebliche Bedeutung universitärer theologischer Wissenschaft für eine „richtige“ Auslegung der Bibel. Auch die akademischen Experten können nicht vorgeben, wie man die Bibel verstehen muss.

Denn auch der nicht religiöse oder der Religion kritisch gegenüberstehende Schriftsteller, der sich reflektiert, das heißt selbstkritisch und offen mit dem biblischen Text auseinandersetzt, kann eine zutreffende Interpretation der Bibel und ihrer Überlieferung treffen.

Das gilt überhaupt für jeden, der sich mit der Bibel beschäftigen möchte. Es braucht keine andere Kompetenz dafür als Offenheit, Interesse und Urteilsfähigkeit. Auch der Glaube ist keine Voraussetzung, um die Bibel zu verstehen oder um ihre Botschaft wahrzunehmen. Die Bibel spricht für sich selbst. Sola Scriptura! Vielleicht entsteht Glaube aus einem Verstehen der Bibel. Aber er ist keine Voraussetzung für das Verstehen.

Insofern ist für den Protestantismus im Umgang mit der Heiligen Schrift eine Modernisierung erlaubt. Eine Modernisierung in dem Sinne, dass keine Voraussetzungen nötig sind, um die Bibel zu verstehen, dass kein antikes Weltbild übernommen werden muss und keine traditionelle christliche Einstellung notwendig ist, um die Bibel im heutigen Kontext zu verstehen.

In diesem Sinn ist eine Modernisierung sogar notwendig. Denn es gibt kein richtiges Verständnis der Bibel, das ein für alle Mal festgestellt werden kann. Die Bibel entfaltet ihre Wahrheit vielmehr in der Begegnung des Menschen mit ihrer Botschaft. Insofern ist ihre Modernisierung notwendig, das heißt, sie ist auf die Lebenswelt dessen zu beziehen, der sich offen, interessiert und kritisch mit ihr auseinandersetzt.

Eine solche Modernisierung erfolgte in dem Roman Der König David Bericht von Stefan Heym. Eine weitere, darauf aufbauende Modernisierung erfolgt durch die Inszenierung und Vertonung, die wir heute Abend sehen und hören werden, im Ausdruck und im Stil der Musik unserer Zeit. Eine solche Modernisierung stellt die Aneignung der biblischen Botschaft heute dar, ihre Wahr-Nehmung im Horizont unserer Zeit und unserer Welt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!